Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

20. Jahrgang. Juli 1909. No. 7.

Den Jubilarinnen zum 19. Juni.*

Von Iserlohn nach Philadelphia,—
O, welch ein Wagnis wars vor fünfundzwanzig Jahren,
Nie hätten's Schwächlinge vermocht!

Im Silberkranze feiern nun drei Schwestern
Solch Fest, wie's dieses Land noch nicht gesehn;
Es dünkt sie freilich gar als wär's erst gestern,
Rasch fliegt die Zeit, doch Großes ist geschehn.
Laut rühmen wir daher heut Gottes Walten.
Ob's ging durch Stürme oder Sonnenschein,
Herrlich wußt Er doch alles zu gestalten
Nach schweren Sorgen und manch bangem Schrei'n.

Niemand hätt' solch ein Wachstum können ahnen,
Allseitig dehnt's sich aus, geführt von Seiner Hand.
Christus regiert, und weiß den Weg zu bahnen
Hindurch der Gegner Groll wie anderer Unverstand.

Prachtvoll erhebt sich hier das Mutterhaus,
Hat's doch Herr Lankenau mit fürstlich Gut erbaut.
Idyllisch gar, trotz ringsum Stadtgebraus,
Liegt es: ein trautes Heim, wenn's Haar ergraut;
Auch Pflegestätte für die lieben Kleinen,
Daß sie gesunden hier an Leib und Seel;
Ein weit'res Werk, gleich wichtig will's uns scheinen,
Liegt uns'rer Schule ob: Des Herrn Befehl
Prägt sie der Jugend ein für's ganze Leben;
Helfen in jeder Not ist uns'res Dienstes Ziel.
Ihm unentwegt uns völlig hinzugeben,
Amen, geloben wir, so lang Gott will!

* Auf Wunsch gedruckt.

Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?

Röm. 2, 4.

Gott wird nie weniger von den Menschen verstanden, als wenn Er sie mit Seiner Güte überschüttet. Die Gefahr der Verhärtung liegt in anhaltender Trübsal nicht so nahe als in Zeiten des höchsten Wohlergehens. Wo in Not einer erbittert von Gott abfällt, sind im Glück tausend, deren Herz bei aller frommen Form doch ferne von Ihm ist. Matth. 15, 7. Gottes Güte leitet so selten zur Buße, weil Menschen überhaupt erst anf sie achten lernen, wenn sie ihnen entzogen wird. Nichts wäre Ihm lieber, als unausgesetzt zu segnen und zu erfreuen, doch selbst seine liebsten Kinder könnten das nicht ertragen. Wieder und wieder muß Er den Stab Wehe über sie schwingen, um Leichtsinn zu wehren, Selbsterkenntnis zu fördern und im Gottvertrauen zu üben. Wäre solch strenge Zucht nöthig, wenn sich nicht immer wieder, obgleich tief verborgen, eine innere Abneigung gegen Gottes Willen und Wege in uns geltend machen wollte? Woher sonst die tief ernste, wenn nicht gar sauere Miene, wenn Er uns anders führt als wir gehofft, und andererseits das freudige Aufleuchten, wenn es uns nach Wunsch geht? Seiner Leitung mit freudigem Gehorsam auch über rauhe und verschlungene Wege folgen, ist eine seltene Kunst auch unter Gotteskindern. Diese Kunst uns zu lehren und dieses beklagenswerte Widerstreben nicht mit Gewalt zu unterdrücken, sondern von Innen heraus zu heilen, daß es sogar unmöglich wird, ist Gottes Absicht mit Seiner Güte über uns. Diese Güte soll uns beschämen, überwältigen, zur Buße leiten wie keine Strenge es vermag. Sein Ziel bei unserer Erziehung ist ja nicht, daß wir aus Furcht vor Ihm die Sünde lassen, sondern aus Liebe zu Ihm die Sünde hassen! Sind wir schon so weit?

Gottes Güte—diese Sommerzeit, die Ferienzeit legt sie uns nahe in eigener Art. Wer aus den Ferien in die Arbeit zurückkehrt nur körperlich erfrischt, hat wenig Treue bewiesen. Wer aber ein offenes Auge und Verständnis dafür hat, dem wird das Waldesgrün die Hoffnung stärken, folgt doch diese Fülle der Pracht auf die Oede des Winters. Das Blau des Himmels predigt uns dann Gottes unwandelbare Treue; mögen Wolken es unserem Blick entziehen oder Dünste es entstellen, das alles ist nur unserem blöden Auge so, denn über Wolken und Erdendünste erhaben bleibt der blaue Himmel unverändert wie Gottes Treue bei allem Wechsel im Leben. Bin ich überwältigt von der Majestät der Berge—meines Gottes Wort und Verheißung sind größer und fester. Und schaue ich in die Brandung des Meeres, da unablässig Welle auf Welle sich am Ufer bricht, so ist sie nur ein Bild der rastlosen Liebe Gottes, deren Tun auch jeden Augenblick bis in mein armes Leben hineinreicht. Ueberall Gottes Güte, die uns so freundlich lockt und in herzgewinnender Liebe zur Buße leiten, d. h. von allem Widergöttlichen abziehen will. Da erscheint die Sünde so häßlich, daß wir uns mit tiefer Abscheu davon abkehren. Die Scham über „Trägheit bei seinen Geschäften", über Kleinmut angesichts schwerer Aufgaben, treibt zu einem Eifer, der uns verzehrt in Gottes Dienst. Keine Buße ist so aufrichtig und tiefgreifend als die durch Gottes Güte bewirkte. Sie bringt eine Sinnesänderung hervor, in der man sich

als unnützen Knecht erkennt, und doch zugleich aus dankbarem Liebestrieb mit einem Berge versetzenden Glauben sich ans Werk macht. Gott gebe, daß unsere Buße Seiner Güte entspreche!

Aus unserer Töchterschule.

Am Mittwoch, den 16. Juni, kam unser 19. Schuljahr zum Abschluß mit der üblichen Feier in der Anstaltskapelle. Es war aber nicht ungemischte Freude, die die Herzen erfüllte. Nicht wenige der Schülerinnen, der kleinen wie der großen, konnten beim Abschied die Wemut nicht unterdrücken, und wenigstens bei dem Lehrerpersonal kam, das dürfen wir wohl sagen, auch noch herzlicher Dank dazu für Gottes freundliche Bewahrung und reichen Segen während des Jahres. Wie schon seit Jahren, war auch diesmal jeder Platz besetzt gewesen, hatten wir doch 54 Kost- und 20 Tagschülerinnen, außerdem 8, die nicht das ganze Schuljahr geblieben waren. Nur eine, Frl. Clara Schuck, hatte den Kursus vollendet und graduierte nach wohl bestandenem Examen; sie verlas nach stehender Sitte eine wohlverfaßte Abschiedsrede. Unser verehrter Präsident, Herr Richter Staake, war leider durch wichtige Gerichtsverhandlungen am Kommen verhindert, so daß in seinem Auftrage der Anstaltspastor das Diploma überreichte. Er sprach in Verbindung damit über des Strebens Ziel, Methode und Motiv. Der mehrstimmige Schülergesang trug wesentlich bei zur Hebung der Feier, die von Verwandten und Freunden der Schülerinnen, wie von Gliedern der Anstaltsgemeinde gut besucht war. Nachher gabs manch rührenden Abschied, wußten doch manche, daß sie nicht wieder zurückkehren würden. Der eigentliche „Auszug" war jedoch erst am Donnerstag; was für Arbeit und Aufregung, Freude und Leid damit zusammenhängt, wollen wir nicht zu beschreiben versuchen. Doch endlich wurde es stille, sehr stille in diesen oberen Räumen des Mutterhauses. Gegenwärtig herrscht freilich wieder Leben dort—die Arbeiter sind fleißig daran, alles wieder gründlich in Stand zu setzen für das neue Schuljahr, auf das sich jetzt schon, wie wir gehört haben, manche unserer Kinder freuen.

Dem Schluß der Schule gingen noch einige höchst angenehme Abende voraus. Am 8. Juni hatten wir Mrs. Gregory Murray hier, die von der Schulbehörde der Stadt New York angestellt ist, volkstümliche Vorträge über Musik zu halten. Durch die Freundlichkeit ihrer Freundin, Dr. Wilcox, stellte sie sich uns zur Verfügung und spielte nach höchst interessanten geschichtlichen und musikalischen Erläuterungen eine Anzahl charakteristischer klassischer Tonstücke, die ganz dazu geeignet waren, für Kompositionen ihrer Art Verständnis zu wecken. Wir sind dieser Meisterin auf ihrem Gebiet herzlichen Dank schuldig und sind überzeugt, daß sie mancher Schülerin neue Anregung gegeben hat.

— Am Montagabend, den 14. Juni, gab unsere Schülerin, Frl. Grace Goldberg (Klavier) mit ihrer Freundin, Frl. Emma Harman (Violine) und ihrem Bruder Edgar F. Goldberg (Violoncello) ein Konzert feingewählter Stücke der älteren Meister. Der Abend war ein Genuß, zugleich aber auch ein Gewinn für die "Mite Society" unserer Schülerinnen, die eifrig sammeln, um erwünschte Einrichtungen in der neuen

Schule selbst bestreiten zu können.—Selbstverständlich gabs auch eine gesellige Abschiedsfeier zu Ehren der abgehenden Frl. Schuck von der zweiten Klasse sinnig arrangiert, und zwar am 15. Juni, wozu die ganze Fakultät natürlich eingeladen war. Das musikalische und poetische Talent der Einzelnen durfte da zur vollen Geltung kommen. Ein solcher Abend trägt nicht wenig bei zur Förderung der Liebe zur Alma Mater und zur Bereicherung der immer wieder mit Vorliebe aufgefrischten Erinnerungen an die unvergeßliche Schulzeit.

Etliche Tage später, am 19. Juni, traten die Schwestern Julie Mergner, Margaret Schüder und Lydia Strempfer mit unserer Lehrerin Frl. M. Bergstraesser die Reise nach Deutschland an auf dem Hamburger Dampfer „Amerika"; sie gedenken anfangs September zurückzukehren auf der „Deutschland". Ein Hauptziel der Schwestern ist Neuendettelsau, wohin sie noch von ihrer Schulzeit her manch enges Freundschaftsband zieht. Gott gebe ihnen sicheres Geleit und erfülle sie mit neuer Kraft und Freudigkeit für das kommende Schuljahr!

Unser Kindergarten.

Am 15. September des vorigen Jahres begannen sich unsere kleinen Schüler zu versammeln. Da es vielen von ihnen sehr ungewohnt war, sich der so lange genossenen Freiheit für einen großen Teil des Tages beraubt zu sehen, so war es in der ersten Zeit manchmal ungemütlich laut. Fünfzig Kleine können schon genügend Lärm verursachen. Doch schon nach kurzer Zeit wurde es besser und die meisten von ihnen konnten kaum die Zeit erwarten, bis sie zur „Schule", wie sie es nennen, kommen konnten. Manche waren schon früh um acht Uhr dort. Die Zahl der Schüler mehrte sich und stieg bald über 60. Im Laufe des Schuljahres wurden 115 aufgenommen. Manche unter den Lesern werden fragen, waren denn so viele je beisammen? O nein, niemals. Schon im Herbst kehrte in vielen Häusern der ungebetene Gast, Krankheit, ein und verhinderte die Kleinen am Kommen. Es war uns oft ganz traurig zu Mute, wenn wir die leeren Plätze sahen, und doch so gerne unsern Kleinen vom Christkind erzählt hätten. Doch dem treuen Gott sei Lob und Dank, der sie Alle genesen ließ, so daß wir fröhlich Weihnachten feiern durften, worüber schon in einer früheren Nummer des „Diakonissen-Freund" berichtet worden ist.

Nach den Weihnachtsferien wurde mit neuer Kraft angefangen zu arbeiten und wer einmal sehen will, was so kleine Finger leisten können, den laden wir ein, uns zu besuchen. Die Fröbel'schen Arbeiten sind bei uns sehr beliebte Beschäftigungen.

Im Laufe des Jahres verließen die Schüler, die über 6 Jahre alt waren, den Kindergarten, um in die öffentliche Schule einzutreten. Ihr Austritt läßt allemal eine rechte Lücke zurück, denn sie wachsen uns ins Herz; da tut das Scheiden wehe.

Viele Eltern bringen die Kleinen auch mit der Bemerkung: „Ich kann zu Hause nichts mit ihm (oder ihr) anfangen, nun mögen Sie es hier einmal versuchen"; doch solch Versuchen gelingt nicht immer, denn die Kinder wollen nicht und die Eltern dann auch nicht. Die Geburtstage

der Schüler sind allemal Festtage im Kindergarten, denn soviel als möglich werden sie gefeiert, zuweilen drei mit einem Mal. Den Kindern wird ein Liedchen gesungen, sie bekommen ein kleines Geschenk, und dann giebts ein Festschmaus, welcher oft nur in etwas Candy oder Cakes besteht; doch eine Kinderhand ist leicht gefüllt. Ostern bringt nebst dem Osterhasen auch die Freuden des Frühlings. Da ist es eine Lust zu sehen, wie die Kinder auch auf jede Blume und jedes Blättlein acht haben und mit Jubel singen: „Und nun wird es wieder grün, und die bunten Blumen blühen" u. s. w. Ja, unsere Kinder sind kleine Singvögel, die jede Gelegenheit benützen, um ihre Stimmen erschallen zu lassen, darum auch jeden Eintretenden mit Gesang begrüßen. Oft sagen die Eltern: „Nun können wir dies und jenes Lied wieder; unsere Kinder fangen schon früh im Bett an, da müssen wir es schließlich mit singen." Wie mit den Liedern, so ist es auch mit den biblischen Geschichten; die Kleinen bringen alles, was sie lernen, heim und werden, ohne es zu ahnen, zu kleinen Missionaren.

Am 19. Juni war Schulschluß. Manche der Kleinen hatten schon früher mit den Eltern die Stadt verlassen, um der Hitze ein wenig zu entfliehen, und wir freuen uns mit ihnen. Während Unterzeichnete dieses niederschreibt, bekommt sie die Nachricht, daß ein kleiner Knabe, der vor acht Tagen die Schule so munter verließ, am Sonntag, den 27. Juni ertrunken ist; er hatte sich beim Spielen zu nahe an das Wasser gewagt und war hineingefallen; Hilfe kam zu spät. Nun ist er bei den Engeln, von denen er so oft gesprochen. Schwester A. M. E.

Unsere neue Villa Lankenau.

Ueber das Unglück, das uns am 23. April vergangenen Jahres traf, da die Villa Lankenau in Cape May Point in Flammen aufging und ihre ganze Pracht in einen öden Trümmerhaufen verwandelt wurde, hat uns der treue Gott nun über Bitteu und Verstehen getröstet. Zuerst die sorgenvolle Frage: „Was nun?" und dann der bescheidene Wunsch nach einem wenn auch noch so einfachen doch geräumigen Erholungsheim auf dem alten Fleck, der durch so manch liebe Erinnerung geweiht ist; und nun ist's eine Villa geworden, die an Raum und praktischer Einrichtung die erste gar noch übertrifft, und weder an Schönheit noch Bequemlichkeit der ersten Villa Lankenau nachsteht. Daß die kostbaren Möbel, Teppiche, Bilder und Vasen fehlen, ist nur um der damit an Vater Lankenau verknüpften Erinnerung wegen zu bedauern; die schlichte, doch schmucke und vollständige neue Möbilierung ist ein Meisterstück unserer lieben Oberin, die mit kaum einem Fünftel der Kosten der ersten Ausstattung das neue Haus so wohnlich eingerichtet hat, daß selbst die alten Schwestern, die den Verlust besonders schmerzlich empfanden, des Lobes voll sind.

Nachdem der Verwaltungsrat sich mit dem Architekten Herrn Carl Berger auf die Pläne geeinigt hatte, wurde die Ausführung dem Baumeister Herrn Raymond A. Raff übergeben, der als bewährter Meister schon Herrn Lankenaus Vertrauen besaß und die erste Villa errichtet hatte. Am 5. März wurde die Arbeit in Angriff genommen. Die angekaufte Harvard Cottage wurde auf den vorderen Teil des restaurierten Fundaments der alten Villa gesetzt und dann der nötige Neubau angefügt.

Man machte damit gute Fortschritte, so daß unser Verwaltungsrat am Dienstag, den 15. Juni, seine monatliche Versammlung daselbst abhalten konnte. Wohl waren trotz aller Anstrengungen seitens der Arbeiter und Frau Oberins mit etlichen Schwestern, die Räume uoch nicht in der gewünschten Ordnung, doch ging es zur Not. Zu den Herren der Behörde hatten sich auf Einladung Herr Schatzmeister Teubner und Frau, Herr und Frau Raff und Herr und Frau Berger eingestellt. Diese alle mit mehreren Schwestern fanden bequem Platz im großen Speisezimmer beim gemeinsamen Mittagsmahl. Schon vorher hatte der Verwaltungsrat die Geschäftssitzung begonnen, die nach dem Essen bald zum Abschluß kam.

Doch nicht allein des alten Brauches wegen hatte man die Juni-Sitzung nach Cape May berufen, sondern diesmal auch um feierlichst den Eckstein einzufügen. Man holte damit nach, was Verhältnisse wegen im ersten Stadium des Baues nicht arrangiert werden konnte. Gegen drei Uhr versammelten sich die Glieder des Verwaltungsrats, die Schwestern, die Freunde und die Arbeiter zu dem feierlichen Akt. Nach Eröffnung der Feier im Namen des dreieinigen Gottes verlas der Anstaltspastor den 91. Psalm, worauf Herr P. G. C. Berkemeier D.D., das Gebet sprach. Herr Präsident Staake trat dann vor und verlas ein von ihm verfaßtes Schriftstück, das kurz die Zerstörung der ersten Villa und die Geschichte des Baues der neuen Villa gab und von dem heutigen Tage berichtete. Der für den Eckstein bestimmte Kupferkasten nahm außer diesem Schriftstück und mehreren Blättern auch die aus dem Eckstein der ersten Villa gerettete und nicht wieder geöffnete Kapsel auf, wurde dann vom Anstaltspastor geschlossen und der Stein mit der üblichen Formel eingefügt. Dann trat Herr Vice-Präsident G. A. Schwarz vor, der als langjähriger Freund Herrn Lankenaus in kurzen, aber herzlichen Worten das Gedächtnis des Gründers und Wohltäters unseres Mutterhauses ehrte und auch die Wichtigkeit der Schwesternarbeit und die Bedeutung dieses Erholungsheims hervorhob. Mit dem ersten Verse des Liedes: „Nun danket alle Gott" und dem Segen schloß die Feier. Aus aller Herzen aber steigt neben dem Dank die Bitte zu Gott, daß Er das Haus behüten wolle und reichlich erquicken alle, die dort Stille und Erholung suchen zum weitern Dienst in Seinem Namen.

Unsere Jubiläumsfeier am Mittwoch, den 29. September.

Nachdem zu unserer Freude Herr P. Cordes von Hamburg schon für den 7. Oktober zugesagt hatte und damit das Fest auf jenen Tag angesagt worden war, wurde ihm mitgeteilt, daß auf den Schiffen weder Ende August noch anfangs September irgend ein Platz frei sei noch frei zu machen wäre. Somit muß er mit „Graf Waldersee" schon am 14. August die Reise antreten. Es ist ihm daher kaum möglich, seinen Aufenthalt hierselbst bis gegen Mitte Oktober auszudehnen Da aber gerade auf Donnerstag, den 30. September, der Seminartag unseres theol. Seminars in Mt. Airy fällt, wurde der vorhergehende Tag für unsere Jubiläumsfeier bestimmt. Wir hoffen mit dieser Aenderung manchen auswärtigen Freunden sogar einen Dienst zu erweisen, indem sie nun mit einer Reise beiden Festen beiwohnen können.

Anstalts-Chronik.

Ferien—das ist die Losung dieser Sommermonate. Manche Leute giebts freilich, die nach ihrer Meinung keiner Ausspannung bedürfen. Mag sein; vielleicht hat ihnen Gott ein außergewöhnliches Maß von Arbeitskraft gegeben, wir kennen solche; oder aber sie leisten jahrein, jahraus kaum die Hälfte von dem, was anderen Leuten zugemutet wird. Unsere Schwestern sind Tag für Tag derart in Anspruch genommen, daß Ferien ein unabweisbares Bedürfnis sind und nicht ein Luxus. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß unsere Schwestern jährlich vier Wochen der Erholung nötig haben, doch sind die Probeschwestern im ersten Jahre nur zu zwei Wochen berechtigt. Die Ferienerteilung ist in diesem Jahre kein leichtes Problem, stand die Villa Lankenau doch nur seit Mitte Juni zur Verfügung und ist doch diesen Sommer die Zahl der Patienten des Deutschen Hospitals und damit das Arbeitsmaß bisher etwa vierzig Prozent höher als vergangenen Sommer. Zur Zeit weilen elf Schwestern in der Villa Lankenau und sind mehrere andere bei Freunden oder Verwandten zu Besuch. In letzterem Falle liegt freilich immer die Gefahr nahe, vor lauter Besuchemachen und Empfangen nicht zur Stille und Sammlung kommen zu können, die doch so nötig sind für eine echte Diakonisse wie frische Luft und Sonnenschein. Andererseits ist den Schwestern wohl auch damit Gelegenheit gegeben, für die Diakonie zu wirken und zu werben. Wie selbst die nächsten Verwandten in Vorurteile gefangen sind, aber durch nähere Bekanntschaft ganz anders denken, haben wir erst neulich wieder erfahren, da ein Vater, der seine Tochter hierselbst zum ersten Mal besucht hatte, zu Hause angekommen, sagte: „Und wenn ich hundert Töchter hätte, die alle Schwester werden wollten, ich würde ihnen nichts in den Weg legen."

Den Kindergartenkursus beendeten mit Erfolg Frl. Millie Fischer und Frl. Madeleine Taylor, beide Zöglinge unserer Töchterschule. Die letztgenannte hat eine sehr annehmbare Stelle als Gouvernante angetreten; die erstgenannte ist dagegen als Diakonissenschülerin bei uns eingetreten. Es ist uns eine besondere Freude, nach langen Jahren wieder einmal aus der Schule Zuwachs zu erhalten. Möchten doch noch andere diesem Beispiel folgen!

Außer dem Kindergarten wurde regelmäßig Samstagschule gehalten, besucht von 20—30 Kindern, meist frühere Schüler des Kindergartens, die „das Deutsche nicht vergessen sollen." Wie heben doch Eltern das so sehr hervor und schätzen selten das viel höhere Gut, auf das die Schwestern selbstverständlich als Hauptsache dringen: die christliche Glaubenserkenntnis.

Am 15. Juli verließen unsere Schwestern das St. John's Hospital in Allegheny, welche Station am 15. April gekündigt worden war aus Mangel an leitenden Schwestern im Deutschen Hospital. Der Abschied fiel namentlich den beiden Schwestern Margaretha Weller und Hannah

Christmann schwer, unter deren Leitung das Hospital sich so sehr entwickelt hatte; doch auch die Schwestern Maria Wizemann und Elisabeth Heun, letztere nur wenige Wochen dort, empfanden etwas von dem Weh dieser Trennung. Die Damen des Hilfsvereins, die Herren vom Verwaltungsrat und die Aerzte wetteiferten schier, den Schwestern ihre Liebe und Hochachtung zu bezeugen. Würde doch die Diakonie nicht bloß geschätzt und bewundert, sondern mehr noch durch Hingabe der eigenen Töchter gestützt und gefördert, so würden wir auch noch weit mehr Hospitalarbeit betreiben können ohne andere Interessen zu gefährden. So aber werden wir gezwungen, gewissenhaft zu unterscheiden und wohl auch mit schwerem Herzen von lieb gewordener Arbeit zu scheiden. Unser Haus hat schon zu lange unter der Ueberlast der Hospitalarbeit gelitten und daher in anderer Richtung zu wenig tun können. Möge es Gott gefallen, für die längst uns offenen und noch nicht besetzten Arbeitsgebiete in Gemeinden und kirchlichen Anstalten, uns die nötigen Kräfte zuzuführen, vielmehr durch kräftigen jungen Zuwachs es uns ermöglichen, gereifte und dazu geeignete ältere Schwestern für diesen Dienst loszumachen.

Unsere bisherige Probeschwester Louise Gerdes, die schon voriges Jahr austreten und nach Deutschland zurückkehren wollte, doch auf unsere Bitte noch ein weiteres Jahr zu bleiben versprach, hat auf Ersuchen des dortigen Direktoriums die Leitung des St. John's Hospitals zunächst übernommen. Für sie wie für die ganze Anstalt steigt unsere herzliche Bitte zu Gott empor, daß Er selbst leiten, fördern und segnen wolle!

Herr Direktor Bezzel ist zum Präsidenten des Oberkirchenrats der luth. Kirche in Bayern berufen worden und hat den Ruf angenommen. Er gedenkt bereits am 1. August sein neues Amt anzutreten. Neuendettelsau und mit ihm die ganze Diakonissenwelt, empfindet diesen Verlust als einen schweren Schlag; zugleich aber erkennen wir darin nicht nur eine Ehrung, sondern auch direkte Förderung der Diakonissensache, daß der Leiter eines Mutterhauses zum Leiter der gesammten luth. Kirche des Landes berufen wird. Mit vielen Glaubensbrüdern sind wir in dieser Fügung Gott auch dankbar für die damit gegebene Stärkung des bekenntnistreuen Elements innerhalb jener Kirche. Das uns so nahe stehende Mutterhaus darf mit seinem scheidenden Rektor nicht nur unserer herzlichsten Segenswünsche, sondern auch unserer Fürbitte gewiß sein, daß der neue Oberkirchenrats-Präsident die Kirche des HErrn von Sieg zu Sieg führen helfe und das Mutterhaus bald wieder einen Mann nach dem Herzen Gottes als Rektor erhalte.

DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	0 35

Sample Copies Free.

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.